

Das alte und neue

M o r g e n l a n d ;

oder

Erläuterungen der heiligen Schrift

aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten
und Gebräuchen des Morgenlandes.

Mit eingeschalteter Uebersetzung

von

S a m u e l B u r d e r ' s

Morgenländischen Gebräuchen,

und

W i l l i a m W a r d ' s

Erläuterungen der heiligen Schrift

aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus.

Von

Ernst Friedrich Karl Rosenmüller,

der Theologie Doctor und der morgenländischen Literat. ordentl.
Professor zu Leipzig.

F ü n f t e r B a n d .

Leipzig, 1820.

in der Baumgärtner'schen Buchhandlung.

Das Evangelium Matthäi.

I.

I, 18. Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet (verlobet) war.

Die Verlobung geschah bei den Juden entweder durch einen schriftlichen Contract, oder durch ein Silberstück, das der Verlobten eingehändigt wurde, oder durch die eheliche Bewohnung. Der Contract war nach folgendem Formular abgefaßt: „Am = Tage des Monats = = im Jahre = = sprach A., der Sohn A.'s zu B., der Tochter B.'s: sey meine Ehegattin nach dem Gesetz Moses und der Israeliten, und ich will dir die im Gesetz verordnete Summe von 200 Eufim zur Morgengabe deiner Jungfrauschaft geben. Besagte B. hat darein gewilliget, die Ehegattin des besagten A. unter den Bedingungen zu werden, welche er am Tage der ehelichen Verbindung zu erfüllen versprochen hat. Hiezu verpflichtet sich demnach besagter A., und setzt zum Unterpfand sein ganzes Vermögen, bis auf den Mantel, den er auf seinen Schultern trägt. Ferner verspricht er auch alle diejenigen Punkte zu erfüllen, welche in den Ehecontracten zum Vortheil der Israelitischen Weiber gewöhnlichermaßen enthalten sind. A. B. C. als Zeugen.“ Die Verlobung durch Ueberrei-

chung eines Silberstücks ohne schriftlichen Contract geschah in Gegenwart einiger Zeugen, und der junge Mann sprach dann zu der Person, die er zur Ehe begehrte: „Nimm dieses Geld zum Pfande, daß du mein Weib werden sollst.“ Die Verlobung durch eheliche Beimohnung war, nach den Rabbinen, zwar durch das Gesetz erlaubt (5 Mos. XXIV, 1.), allein sie war von den Alten weislich verboten worden, theils wegen des Mißbrauchs, der damit getrieben werden konnte, theils wegen der Unordnungen, welche dergleichen heimliche Verbindungen veranlaßten. Nach der Verlobung, die gemeinlich in den ersten Jugendjahren beider Theile geschah, blieb die Verlobte einige Monate, oder auch Jahre, bei ihren Eltern, ehe sie der Bräutigam heimholte und die Ehe vollzog. (B.)

2.

I, 20. 22. 23. Das in ihr (der Maria) geboren ist, das ist von dem heiligen Geist..... Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten (Jesaias) gesagt hat, der da spricht (VII, 14.): Siehe eine Jungfrau wird schwanger seyn, und einen Sohn gebähren, und sie werden seinen Namen Emmanuel heißen, das ist verdollmetschet: Gott mit uns.

Daß ausgezeichnete Weise, Gesetzgeber und Religionsstifter auf übernatürliche Art von Jungfrauen, ohne eines Sterblichen Umarmung geboren würden, war eine

unter mehreren Völkern des Alterthums verbreitete Meinung. Dieses bemerkt schon der heilige Hieronymus in dem ersten seiner Bücher gegen Jovinianus (Kap. 26.). „Bei den Indischen Gymnosophisten (Brahminen),“ sind seine Worte, „herrscht die durch Ueberlieferung fortgepflanzte Meinung, daß den Buddha, den Urheber ihres Religionsystems, eine Jungfrau aus ihrer Seite geboren habe. Daß Barbaren eine solche Meinung hegen, darf uns nicht wundern, da ja selbst die so gebildeten Griechen dichteten, Minerva sey aus Jupiters Haupt, und der Vater Liber (Bacchus) aus seiner Hüfte hervorgegangen. Auch Speusippus, der Sohn der Schwester Platons, Klearchus in der Lobsschrift auf Platon, und Anaxilides in dem zweiten Buch der Philosophie, erzählen, Periktione, Platons Mutter, habe durch eine Erscheinung des Apollo empfangen, und glauben, der erste aller Weisen sey nicht anders, als durch jungfräuliche Geburt zur Welt gekommen. Und damit uns nicht etwa das mächtige Rom die Geburt des Heilandes von einer Jungfrau vorwerfe, so sollen ja auch die Stifter der Stadt und des Volks von Iliä, der Jungfrau, und von Mars erzeugt und geboren worden seyn.“ Was der gelehrte Kirchenvater zu Anfang dieser Stelle von dem Indischen Buddha sagt, wird durch die neuesten und sichersten Berichte über das Brahmanische Religionsystem bestätigt. Der Vater Paulinus vom heil. Bartholomäus sagt in seiner lateinisch geschriebenen Dar-

stellung dieses Religionsystems (Rom, 1791. S. 158.) in der Abhandlung von Buddha, oder richtiger Budha, er sey von der Maja, der Göttin der Einbildungskraft, aus dem jungfräulichen Verstand und Willen, ohne vorhergegangene Beimohnung, geboren worden. Aehnliches erzählen die Tibetaner, Sinesen und Japaner von Fohi oder Schaka, welchem der Ursprung des im ganzen südlichen Asien verbreiteten Religionsystems zugeschrieben wird. Nachdem dieser durch mehrere Körper gewandert war, begab er sich, um von neuem geboren zu werden und das verderbte Menschengeschlecht zu bessern, in den Leib der Hamoghiuprul, einer Nymphe von außerordentlicher Schönheit, die ihn aus ihrer Seite gebar. S. Georgi's Alphabet. Tibetan. (Rom 1762.) S. 32. Vergl. Du-Halde's Beschreib. des Chines. Reichs, III. B. S. 26. der deutsch. Uebers. DeGuignes Geschichte der Hunnen und Türken, I. Th. S. 340. d. d. U. „Die gemeinste aller Göttinnen in China,“ sagt Barrow (Reisen in China, II. Th. S. 247. d. deutsch. Uebers. Hamb. 1805.), „ist die Schingmu, oder heilige Mutter, oder vielmehr die Mutter des vollkommenen Verstandes. Nichts fiel den Missionaren bei ihrer ersten Ankunft in China so sehr auf, als das Bild dieser Frau, in welcher sie die auffallendste Aehnlichkeit mit der Jungfrau Maria zu entdecken glaubten. Sie fanden sie gewöhnlich mit großer Sorgfalt in einer Nische, hinter dem Altar, eingeschlossen und

mit einem feinen Vorhang vor gemeinen Augen verschleiert, zuweilen mit einem Kinde an der Hand, oder auch auf ihrem Knie, und eine Glorie um ihr Haupt. Als sie die Geschichte der Schingmu hörten, wurden sie in ihrer Meinung bestärkt. Man sagte ihnen, sie habe empfangen und einen Sohn geboren, als sie noch eine Jungfrau war, weil sie die Blüthe der Blume Lien-wu (Nelumbium) gegessen hatte, welche sie auf ihren Kleidern an dem Ufer des Flusses fand, in welchem sie sich badete; als die Zeit ihrer Schwangerschaft vorüber war, ging sie an den Ort, wo sie die Blume gefunden hatte, und wurde dort von einem Knaben entbunden. Ein armer Fischer fand das Kind und zog dasselbe auf; im Fortgange der Zeit wurde der Knabe ein großer Mann und that Wunder. Dies ist ihre Geschichte, wie sie von den Chinesischen Priestern erzählt wird.“ Eine auffallende Aehnlichkeit mit den gewöhnlichen Abbildungen der Jungfrau Maria, das Kind Jesus an ihrer Brust, findet man in einem alten Indischen Gemälde, welche die Pflegemutter des Krishna, eines Menschgewordenen Gottes, mit ihrem Pflegeohn an der Brust, beide mit einem Heiligenschein um das Haupt vorstellt. S. Moor's Hindu Pantheon, Pl. 59. und S. 197. Nach der Lehre der Aegyptier konnte, wie Plutarch im Leben des Numa (Kap. 4.) meldet, eine Jungfrau ohne Mann vom heiligen Geiste empfangen. Vergl. meine Abhandl. über die Geburt des Heilandes von

der Jungfrau, in dem von J. P. Gabler herausgegebenem Journal für auserlesene theolog. Literat. II. B. 2. St.

3.

II, 1. Da Jesus geboren war, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem.

In der Urschrift werden diese Weisen Magier, oder Magier genannt, ein Name, welcher ursprünglich den Priesterstamm der Meder und Perser bezeichnet, sich aber mit der Persischen Herrschaft verbreitete, und im ganzen Morgenlande den Philosophen, besonders Sternkundigen, gegeben wurde. Plinius und Ptolemäus erwähnen Arabischer Magier (s. Grotius zu d. St.), und ersterer sagt (Naturgesch. XXIV, 29.), sie seyen der Arzneiwissenschaft kundig gewesen, und hätten sich des Weihrauchs und der Myrrhen bedient. Daß die von dem Evangelisten in der obigen Stelle erwähnten Magier aus Arabien gekommen seyen, ist eine Meinung, die sich aus den ältesten Zeiten des Christenthums herschreibt, und dadurch wahrscheinlich wird, daß die Gaben, mit welchen sie, nach der Sitte des Morgenlandes, vor dem neugebornen Könige, dem sie ihre Ehrfurcht bezeigen wollten, erschienen, Gold, Weihrauch und Myrrhen (Vs. 11.), Erzeugnisse des südlichen Arabiens waren.

4.

III, 4. Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Kameelshaaren.

Das Kleid des Johannes war nicht aus dem feinen Haar der Kameele gemacht, woraus ein schönes Tuch, Kamlot genannt, gefertigt wird (eine Nachahmung desselben, wiewohl aus Wolle, ist der Englische Kamlot), sondern aus dem langen und zottigen Haar der Kameele, welches im Morgenlande zu einem groben Zeug verarbeitet wird, das vor Alters von Mönchen und Einsiedlern getragen wurde. Nur wenn man ein solches Kleid sich denkt, passen die Worte zu der Beschreibung, die hier von des Johannes Lebensweise gegeben wird. Campbell's Anmerk. zu der Uebersetz. der Evangelien zu d. St. (B.)

5.

III, 4. Seine Speise aber war Heuschrecken und wild Honig.

Einige Ausleger haben sich viel Mühe gegeben zu zeigen, daß die Heuschrecken, die, wie hier gesagt wird, einen Theil der Nahrung Johannes des Täufers ausmachten, nicht die mit diesem Namen bezeichneten Insekten, sondern die Frucht eines gewissen Baums gewesen seyen. Allein so ekelhaft es uns vorkommen mag, sich jener Insekten als Nahrungsmittel zu bedienen, so gewiß ist es doch, daß die Morgenländer hierinnen ganz anderer Meinung sind. Dampiere meldet (I. Th. S. 430.), die Indianer auf den Ba-

schinseln äßen Heuschrecken; und er versichert, selbst welche gekostet und sie sehr wohlschmeckend gefunden zu haben. In einer andern Stelle (II. Th. S. 27.) erzählt er, daß die Sunkinesen die Heuschrecken entweder frisch, auf Kohlen geröstet, oder eingesalzen, um sie aufzubewahren, zu essen pflegen; sie seyen fleischig und fett, und würden von Reichen und Armen für eine gesunde und wohlschmeckende Speise gehalten. Shaw bemerkt (Reisen S. 188.), den Juden wären mehrere Heuschreckenarten zu essen verstattet gewesen, und eingesalzen seyen sie an Geschmack unsern Bachkrebßen nicht unähnlich. Jves sagt (Reisen S. 15.), die Einwohner von Madagascar äßen Heuschrecken, die in erstaunender Menge auf dieser Insel wären, und zögen sie den besten Fischen vor. S. auch Herodot B. IV. Kap. 172. Diodor von Sicilien spricht von einem Volk, welches Heuschreckenesser genannt wurde, weil es sich dieser Insekten zur Speise bediente. Auch Plinius (Naturgesch. VI, 30.) redet von Aethiopiern, die blos von getrockneten und eingesalzenen Heuschrecken lebten, die das ganze Jahr hindurch aufbewahrt würden. Und B. II. Kap. 29. sagt er, die Parther hielten sie für eine wohlschmeckende Speise. Geröstete Heuschrecken werden, nach Hasselquist (Reise nach Palästina und Aegypten, S. 230. 419.), noch jetzt von den Arabern gegessen.

„Ich muß mich wundern, daß Ausleger der heil. Schrift darinne, daß gemeldet wird, Johannes der

Läufer habe in der Wüste Heuschrecken und wildes Honig gegessen, eine Schwierigkeit finden konnten, und auf die Vermuthung kamen, unter Heuschrecken sey die *Cassia fistulata*, oder der Heuschreckenbaum, oder irgend etwas anders zu verstehen. Allein es ist bekannt genug, daß bis auf den heutigen Tag in Persien und Arabien Heuschrecken unter die Nahrungsmittel gehören. Sie werden geröstet bis ihre Flügel und Schenkel abfallen, und so auf den Märkten verkauft. Man ißt sie mit Reiß und Datteln, bisweilen auch mit Salz und Gewürzen. Wildes Honig wird in den Felsklüften Judäas eben so häufig, als in den Höhlen Hindustans gefunden. Forbes's Oriental Memoirs, Vol. I. p. 46.

„Während unsers Aufenthalts in dieser Gegend kam ein großer Zug Heuschrecken auf eine der Inseln, und zerstörte auf derselben in wenigen Tagen beinahe die Hälfte der Vegetation; selbst die bittern Blätter des Nachbaumes blieben nicht verschont. Diese Heuschrecken werden in Jemen Oscherad, in Dankali, Anne genannt. Sie dienen den wandernden Stämmen beider Völker zu einem gewöhnlichen Nahrungsmittel. Nachdem sie sie auf dem Roß gebraten und die Köpfe von den Körpern getrennt haben, verzehren sie die letztern, eben so wie die Europäer die Seekrebse und Krabben.“ Salt's Reise nach Abessinien, S. 172. [Vergl. die Bemerkungen zu 3 Mos. XI, 22. H. B. No. 310. S. 172. ff.]

Wildes Honig wird von den wilden Bienen gewonnen, die sich in Palästina häufig in hohlen Baumstämmen und Nestern, so wie in Felsklüften anbauen. Daher wird 5 Mos. XXXII, 13. Ps. LXXXI, 16. Honig aus dem Felsen erwähnt. Einige haben vermuthet, unter dem in der obigen Stelle erwähnten wilden Honig sey Honigthau zu verstehen, oder die flüssige Art von Manna, welches die Blätter einiger Bäume, z. B. der Palme oder Feige ausschwißen, wovon die Rabbinen viel sprechen. Josephus spricht, (Jüd. Krieg, B. IV. Kap. 8.) von Honig, welches aus den Palmbäumen bei Jericho gepreßt werde, und dem Bienenhonig nicht viel nachstehe, und Plinius (Naturgesch. XXIII, 4.) von Honig, was in Syrien aus den Delbäumen fließe. Allein es ist viel wahrscheinlicher, daß wilder Bienenhonig dem Johannes zur Speise gedient habe, da jener Honigthau und der aus manchen Bäumen fließende süße Saft, wenn beide wirklich verschwunden sind, zuweilen ungesund seyn sollen. S. Bochart's Hierozoik. II. Th. S. 519. (B.)

„Es giebt im Lande Kanaan eine Art von wilden Bienen, die man in Deutschland Bremsen und Hummeln nennet; die halten sich in Felslöchern auf, tragen ihren Honig zusammen, und das Uebrige, was sie nicht für sich und ihre Jungen gebrauchen, fließet aus den Felsenlöchlein ihrer Nester heraus; setzt man nun eine Schüssel darunter, so erhält man einen fließenden Honig; dieses nennt man denn wild Honig, ist.

aber merklich unterschieden von dem sogenannten zahmen Honig.“ Steph. Schulz Leitungen des Höchsten, V. B. S. 133. Maundrell versichert (Reise von Aleppo nach Jerusalem, S. 66. 86.), er habe auf der Reise nach dem todten Meere einen so starken Geruch von Honig und Wachs bemerkt, als ob er in der Nähe eines Bienenstocks wäre. Auch Mariti sagt (Reise, S. 557.), in den Wüsten und zwischen den Bergen Palästinas fänden sich wilde Bienen in großer Menge, welche in hohlen Bäumen und Felsrißen Honig sammeln. Dergleichen werden auch in andern Gegenden Asiens und Afrika's angetroffen. So erzählt Lichtenstein (Reisen in dem südlichen Afrika, I. Th. S. 335.), es gebe in Südafrika eine eigne Art Bienen, die die Höhen von Langekloof bewohnten, und aus den Blüten der Brunia, die einen süßlichen Duft von sich giebt, den herrlichsten Honig bereiten, den sie in hohlen Bäumen und Felsrißen anhäufen, „Dieser Honig ist völlig weiß, die Wachsellen sind so dünne, daß sie beim Einsammeln mit dem Honig verschmelzen, der sich dann bequem in eine Flasche gießen läßt. Sein Geschmack ist so lieblich und mild, daß ich mir den Hymettischen kaum köstlicher denken kann. Von den Colonisten in Langekloof wird er häufig eingesammelt und statt des Zuckers genutzt.“

6.

III, 11. Ich taufe euch mit Wasser zur
Taufe.

„Die heilige Schrift spricht von drei verschiedenen Taufen, von der Taufe der Israeliten, der Taufe Johannes und der von unserm Heilande selbst gestifteten Taufe. Auch bei der letzten ward, wie schon der Griechische Name anzeigt, der Täufling ganz untergetaucht, bis die Benetzung des Hauptes statt Untertauchens des ganzen Leibes in der Kirche eingeführt wurde. Die erste dieser drei Taufen, welche gemeiniglich die Taufe der Juden genannt wird, war theils eine im Geseze Gottes vorgeschriebene Abwaschung, welche sowohl nach willkürlichen Verunreinigungen statt fand, theils ein gleichfalls von Gott vorgeschriebenes Bad zu Vorbereitung auf feierliche Handlungen oder Ereignisse. Vor der Weihe mußten Aaron und seine Söhne sich abwaschen; so auch nach ihnen die andern Priester, ja auch die Leviten. Das Volk Israel mußte seine Kleider waschen, ehe ihm auf Sinai das Gesez gegeben ward. Nach Zeugnissen der Rabbinen geschah ein solches vorgeschriebenes Waschen der Kleider nie ohne Abwaschung des Leibes. Gewöhnlich badete man nackt und wusch die Kleider besonders. Manchmal tauchte man mit den Kleidern unter.“

„Man wird sich erinnern, daß es zwiefache Proselyten gab. Die des Thors, welche nur dem Götzendienste entsagten, und den Einen wahren Gott anerkannten, und Proselyten des Bundes, oder der Gerechtigkeit, welche sich dem ganzen Gesez unterwarfen; daher sich beschneiden ließen und gleiche

Rechte mit den Juden genossen. Solche mußten sich auch taufen. Die heilige Schrift erwähnt solcher Proselytentaufe nicht.“

„Fast alle alte Völker hatten, die Morgenländer haben noch fast alle, religiöse Abwaschungen. Die Indier legen großen Werth auf das Baden in den Fluthen des Ganges, ja einige ertrinken sich in diesem von ihnen für heilig gehaltenem Strom, um sich zu entfündigen. Die Celten badeten am siebenten Tage der Woche, sich vorzubereiten auf den ersten, der Sonne gewidmeten, daher Sonntag genannten Tag. Der Teutsche Name des siebenten Tages, Sonnabend, deutet auf diese Vorbereitung auf den Sonntag. Und im Dänischen heißt der Sonnabend Löverstag, nach einem Isländischen Worte, welches Waschen bedeutet. Die gemeinen Russen baden noch alle Sonnabend. Die Mexikaner wuschen die neugebornen Kinder zweimal, und ließen religiöse Wünsche diesen Gebrauch begleiten. „Möge dieses Bad dein Herz reinigen,“ war einer dieser dem Kinde zugerufenen Wünsche. S. Clavigero's Geschichte von Mexiko, B. VI. Die Reinigungen bei den Israeliten, sowohl diejenigen, welche das Gesetz vorschrieb, als auch die Proselytentaufe, waren, wie die religiösen Abwaschungen aller Völker, symbolisch; deuteten auf Reinigung des Herzens, auf Entfündigung. Höherer Art, als selbst die vom göttlichen Gesetze vorgeschriebenen Reinigungen, war die

Laufe Johannes; vergl. Apostelgesch. XIX, 6." Stollbergs Geschichte der Religi. V. B. S. 91. fg.

7.

III, II. Denn ich auch nicht genugsam bin seine Schuhe zu tragen.

Bei Markus I, 7. heißt es dafür: Dem ich nicht genugsam bin, daß ich mich vor ihm bücke, und die Riemen seiner Schuhe auflöse. Die Fußbekleidung der alten Hebräer, Griechen und Römer bestand gewöhnlich, und besteht bei den Arabern noch jetzt, aus bloßen ledernen oder hölzernen Sohlen, Griechisch und Lateinisch Sandalien genannt. Sie werden mit zwei Riemen an die Fußsohlen angebunden, von welchen einer zwischen der großen und der nächsten Zehe, und der andere um die Ferse herum dann über den Fuß gehet, und hier mit den ersteren Riemen zusammen gebunden wird. Mariti's Reisen, S. 214.; vergl. Niebuhr's Beschreib. von Arab. S. 63. Diese Sandalien werden aber bloß im Gehen, außer dem Hause, getragen. Kommt man nach Hause, oder in das Haus eines Andern zum Besuche, so werden sie an der Thüre abgelegt. Das Anbinden und Ablösen der Sandalien war vor Alters ein Geschäft der Slaven, und der neu gekaufte Knecht mußte seinen Dienst damit antreten, daß er seinem Herrn die Sandalien losband und eine Strecke nachtrug, wie im Talmudischen Tractat Kidduschin Bl. 22. S. 2. erwähnt wird. Man hielt dieses Dienst-